

SLAVORUM APOSTOLI



Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V.®

Weihnachten 2008



„Christ wird geboren, jauchzt und singt, vom Himmel kommt Er, lauft ihm entgegen.“

(aus dem Weihnachtskanon)



Titelbild: Aus der Weihnachtsikone im Collegium Orientale, Bild:CO

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitrag muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Ihre Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

KONTEN

-Spendenkonto 76 44 000
Ligabank Eichstätt BLZ 750 90 300
-Postfinance Basel, Konto-Nr. 90-15650-9
-P.S.K. Wien, Konto-Nr. 7.509.920
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter, sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO.

Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen.

Aus der Satzung der A.K.M.

INFO:

Ab Januar 2009 ändert sich unsere

E-Mail-Adresse in :

office@akmev.info

Neu! Ab Januar 2009 sind wir auch wieder mit einer Homepage vertreten:

www.akmev.eu

„Lasst uns gehen nach Bethlehem...“

Das „Krippen-Schauen“ ist ein guter Brauch zur Weihnachtszeit. Das „Gehen zum Herrn nach Bethlehem“ will zur gläubigen Erkenntnis, zur Anbetung und zur Tat führen. Weihnachten und Ostern ist Gnade, Auftrag und Sendung zu anderen Menschen, um sie etwas vom Glanz der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes spüren zu lassen, denn das Christentum bleibt niemals nur beim „Schauen“ allein.

Wir sind, trotz unserer Schwächen, die Schnittstelle, in der der Himmel und die armselige Erde sich berühren, ähnlich wie in der kalten und dunklen Höhle von Bethlehem. Wenn es uns gelingt, für die Menschen um uns herum ein Abbild für einen gnädigen, barmherzigen, langmütigen, verzeihenden und liebenden Gott zu sein, der uns nicht einfach aufgibt, dann sind wir zu wahren Zeugen des Weihnachtsgeschehens geworden, die diese Welt tagtäglich braucht. Dann ist Christus aus uns erneut Fleisch geworden.

Wir sind, trotz unserer Schwächen, die Schnittstelle, in der der Himmel und die armselige Erde sich berühren, ähnlich wie in der kalten und dunklen Höhle von Bethlehem. Wenn es uns gelingt, für die Menschen um uns herum ein Abbild für einen gnädigen, barmherzigen, langmütigen, verzeihenden und liebenden Gott zu sein, der uns nicht einfach aufgibt, dann sind wir zu wahren Zeugen des Weihnachtsgeschehens geworden, die diese Welt tagtäglich braucht. Dann ist Christus aus uns erneut Fleisch geworden.

Die Hirten und die Magier brachten Geschenke mit:

Und wir, was können wir Christus schon bringen! Es gibt kein größeres Geschenk an den im Fleische geborenen Gott als das, was wir im byzantinischen Gottesdienst besingen: **„Lasst uns einander lieben, auf dass wir in Einheit bekennen: den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist; die wesenseine und ungeteilte Dreifaltigkeit!“** Eine Liebe ohne nationale und konfessionelle Grenzen ist christlich. Christus nahm die Begrenzung der Höhle, der Krippe und der Windeln an, um unsere Grenzen, Ausgrenzungen und Verstrickungen aufzuheben. Christus, der zu uns herabstieg, den wir verehren, will durch uns für andere zu einer Realität des Glaubens werden, indem wir ihm unsere Hände und Füße und unser Herz geben.

Anbei versuchen wir in diesem Weihnachtsrundbrief wie jedes Jahr, Sie um Hilfe für andere Menschen zu bitten. Sie brauchen unsere Hände und Füße und unsere Herzen. Lassen wir nicht nach für die Rechte und das Wohl dieser Menschen einzutreten. Bei aller politischen Korrektheit dürfen wir unsere Schwestern und Brüder, die unserer Hilfe so dringend bedürfen, nicht verschämt verschweigen.

So lasst uns beten: **Herr, unser Gott, Du bist als der Gütige und Menschenfreundliche in unserem Fleische erschienen, um unseres Heiles willen. Lass uns für andere spürbar Dein Abbild sein: gib uns ein aufmerksames Ohr, einen verstehenden Blick, ein ermutigendes und klares Wort, ein heilendes Schweigen, ein mitfühlendes Herz und eine helfende Hand. Dir allein gebührt Lobpreisung, Danksagung und Anbetung, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**



Dr. Andreas-A. Thiermeyer
Protopresbyt. mitrophor.

A. - A. Thiermeyer

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. Slavorum Apostoli erscheint vier Mal pro Jahr. Leserschriften bitte an A.K.M. Rundbrief, Postfach 11 04, 85065 Eichstätt,

Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735,

E-Mail: office@akmev.de

S.Em. Lubomyr Kardinal Husar Ein ökumenischer Visionär

Osterbrief von L. Kardinal Husar UGKK an Metropolit Volodymyr Sabodan UOK

Inhaltliche Zusammenfassung



Lubomyr Kardinal Husar und Erzpr. A. A. Thiermeyer Bild: CÖr

Form des Briefes: L. Kardinal Husar verwendet den Stil eines Osterfestbriefes, dieser ist aber als Privatschreiben an Metropolit Volodymyr Sabodan UOK verfasst worden.

Einleitung: 1. Bezug auf Ostern, Auferstehung, neue Schöpfung. 2. Hinweis auf die Möglichkeit, gemeinsam der wiedererstehenden Ukrainischen Ortskirche, nach all den Verfolgungen, „den gemeinsamen Segen“ zu geben. 3. Gemeinsames Ziel aller byzantinischen Kirchen der Ukraine ist die Einheit.

Überleitung zum Hauptteil: 1. Bedeutung der Einheit. 2. Bereitschaft der UGKK zur Zusammenarbeit an der Errichtung der einen Ukrainischen Ortskirche. 3. Verweis auf das Pastoral Schreiben (2004) der UGKK. Mit dem Bild der Dreifaltigkeitsikone wird die eine Kirche

und die Gemeinschaft der Kirchen beschrieben: Eine Einheit in der Gemeinschaft von gleichrangigen Hypostasen.

Wie kann dies in jeder Kirche realisiert werden? Durch gegenseitige Anerkennung als Schwesterkirchen auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses und der sieben ökumenischen Konzilien.

Wie kann dies gemeinsam in den Kirchen der Kiewer Tradition (Ukrain. Ortskirche) realisiert werden? Die Gemeinschaft der Kirchen der Kiewer Tradition anerkennt Konstantinopel, Rom und Moskau als Schwesterkirchen und sie wird von diesen als Schwesterkirche auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses und der sieben ökumenischen Konzilien anerkannt.

Die innerkirchlichen Konsequenzen daraus für die Ukrainische Ortskirche wären: 1. Gemeinsame Eucharistie. 2. Wahl eines gemeinsamen Patriarchen. 3. Dieser wird von allen Kirchen der Ukrain. Ortskirche kommemoriert und er kommemoriert die Vorsteher von Konstantinopel, Rom und Moskau. 4. Dem gemeinsamen Patriarchen wird von Konstantinopel, Rom und Moskau Aufnahme in die Gemeinschaft gewährt.

Die staatlichen und kirchenpolitischen Konsequenzen: 1. Die gemein-

samen Bemühungen von Kirchen, Staat und Gesellschaft werden zur Konsolidierung der ukrainischen nationalen Idee beitragen. 2. Durch die Einheit der Kirche wird die Fülle der Traditionen der einzelnen Kirchen bewahrt und ist eine Bereicherung. 3. Das neue gemeinschaftliche Patriarchat wird zum Mittel zur Annäherung von Konstantinopel, Rom und Moskau. 4. Die Kirche der Ukraine wird zu einem „Ort der Begegnung“ der Christenheit und zu einem Promotor der Einheit. - Ein erster Schritt dafür ist bereits durch die Errichtung des „Rates der Ukrainischen Kirchen der Taufe Volodymyrs“ gesetzt.

Konkrete Zusammenarbeit auf dem Weg zu diesem Ziel: 1. Alle Kirchen der Kiewer Tradition haben die gleichen Rechte und die gleiche Verantwortung. 2. Das Hauptziel der Zusammenarbeit besteht im tieferen Kennenlernen, der Entwicklung und Verfestigung der gnadenhaften Kiewer Tradition im Leben des Volkes Gottes unseres Landes

Schluss: 1. Abschließende Bitte um die Meinung zu diesen Überlegungen. 2. Hinweis auf die Wichtigkeit der Transparenz und der Information für die Gesellschaft. 3. Bewusstsein der eigenen Schwächen aber auch der Kraft des Heiligen Geistes. 4. Gebetsversprechen füreinander.

Antwortbrief von Metropolit Volodymyr Sabodan UOK an L. Kardinal Husar UGKK Inhaltliche Zusammenfassung und Kommentar



Metropolit Volodymyr Sabodan Bild: privat

1. Metropolit Volodymyr hat den persönlichen Brief von Kardinal L. Husar, der bis dato nicht veröffentlicht war, seinem Hl. Synod vorgelegt. 2. Der Hl. Synod hat eine offizielle Antwort gegeben und sie gleichzeitig veröffentlicht und ins Internet gestellt. Damit haben beide Schreiben einen hohen kirchen- und gesellschaftspolitischen Stellwert erhalten.

Der Brief wird als die persönliche Sichtweise des Kardinal Husar („Ihr Modell“, „Ihre Sicht“) der Vereinigung und der Zusammenarbeit der ukrainischen Kirchen des Kardinals Husar bezeichnet. Es wird zwar erwähnt, dass die „leib-

verwandten Brüder in der Ukraine“ die UOK und die UGKK „in der Vergangenheit den gleichen Glauben kannten“, wie dieser Glaube der UGKK heute gesehen wird, bleibt unausgesprochen. Die UGKK wird jedenfalls nur als indirekte Erbin der Taufe Volodymyrs betrachtet.

Betont wird: Es gibt in vielen Teilen keine Übereinstimmung mit der Sichtweise von Kardinal Husar. Die Antwort der UOK ist aber entsprechend dem bisherigen katholisch-orthodoxen Dialog korrekt: „Auf der Grundlage Ihres Briefes sind wir zum Schluss gekommen, dass hier der Ukrainischen Orthodoxen Kirche und

den anderen ihrem Bekenntnis nach orthodoxen Denominationen sowie der ganzen orthodoxen und katholischen Welt ein Modell der Wiederherstellung der Einheit angeboten wird, das seinem Wesen nach klassisch uniatisch ist. Vor allem möchten wir betonen, dass ein solches Modell nicht dem allgemeinen Kontext des orthodox-katholischen Dialogs entspricht, dessen Aufgabe in der Ausarbeitung einer gemeinsamen Auffassung der dogmatischen Unterschiede zwischen unseren Kirchen besteht, wie z.B. die Frage des Primates in der Kirche, des Filioque u.a. Erst nach der Beseitigung der dogmatischen Divergenzen ist die Wiederherstellung der Einheit zwischen unseren Kirchen möglich“.

Die Wertung durch die UOK, dass Kardinal Husar hier ein klassisch uniatisches Modell anbiete, musste in diesem Kontext so ausfallen.

Der bedrängenden Fülle der theologischen und kirchenpolitischen visionären Vorschläge von Kardinal Husar wird hier der „Kontext des orthodox-katholischen Dialogs“ entgegengesetzt, samt der retrospektivischen Theologie und den ständig gleichen Themen (Primat, Filioque etc.), anstatt angesichts der drängenden gemeinsamen Sorge und Verantwortung um eine Neuevangelisierung miteinander nach vorne zu schauen.

Hinsichtlich des Einigungsvorschlags von L.Kardinal Husar antwortet die UOK: „Mit dieser Frage beschäftigte sich die gemischte orthodox-katholische Kommission in Freising (Deutschland 1990) und Balamand (Libanon 1993). Im Dokument von Balamand spricht man unter anderem von der ‚Form ‚des missionarischen Apostolats‘, [...] die ‚Uniatus‘ genannt wurde, [die] in der Zukunft weder als zu befolgende Methode noch als Modell für die angestrebte Einheit unserer Kirchen betrachtet werden [kann]“. Solange sich die katholische Kirche nicht eindeutiger um eine differenziertere Sicht der „Unionen“ und eine positivere Akzeptanz ihrer Ostkirchen bemüht, wird sich orthodoxerseite zurecht immer wieder auf diese Ergebnisse der orthodox-katholischen Kommissionen berufen, wie dies hier geschieht.

Der Hauptpunkt der Argumentation der UOK ist, was den derzeitigen Status der UGKK betrifft, völlig rich-

tig: „Ebenfalls haben wir Bedenken bezüglich der rechtlichen Vollmacht der von Ihnen geleiteten Kirche, selbständig mit den Angeboten solcher Art aufzutreten, denn die UGKK hat kein eigenes Statut und wird in Rechtsangelegenheiten durch das Gesetzbuch des kanonischen Rechtes der Ostkirchen gelenkt, gemäß welchem sie ein Teil „der Katholischen Kirche [ist], die vom Nachfolger Petri und den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird“ (Can. 7, § 2). Dementsprechend hat die UGKK als strukturelle Einheit der Katholischen Kirche offensichtlich kein Recht, irgendwelche kanonischen oder liturgischen Vereinigungen einzugehen, die den kanonischen Normen der Katholischen Kirche widersprechen. All dies hegt in uns den Gedanken, dass die in Ihrem Brief ausgesprochenen Ideen jeglicher ekklesiologischen, kanonischen und liturgischen Grundlage entbehren.“

Mit diesen Aussagen trifft der Hl. Synod ins Schwarze. Er legt genau auf die Schwachstellen der katholischen Kirchenpolitik hinsichtlich der UGKK offen: 1. Mit welchem Recht tritt die UGKK mit einem solchen Angebot auf? Erlaubt dies die kirchenrechtliche Position der UGKK? 2. Sprich: Hätte die UGKK ein Patriarchat, dann wäre der Stellenwert der Ausführung von L. Kardinal Husar ein ganz anderer. 3. Gab oder gibt es dafür eine Rückendeckung aus Rom? 4. Wie steht der Papst, die Ostkirchenkongregation und der Einheitsrat in Rom zu diesen Vorschlägen von L. Kardinal Husar? 5. Aus der offiziellen Sicht der UOK ist die Antwort und Beurteilung des Briefes von L. Kardinal Husar richtig.

Der Vorschlag der UOK, anstatt um Einheit, Theologie und Ekklesiologie sich zu bemühen, besser die Kräfte im gesellschaftspolitischen und sozialen Bereich zu bündeln, ist nicht neu. Dieser wird seit einigen Jahren von Metropoliten Kyrill und Bischof Hilarion der ROK vehement vertreten. Dies ist der Polit-auftrag der ROK für Europa und auch für die Ukraine seitens der russischen Regierung. Es geht um gesellschaftspolitische Profilierung und um Vereinnahmung.

Der direkte Alleinvertretungsanspruch der UOK wird hier wie bereits eingangs nochmals betont: „Außerdem, die Gelegenheit ergreifend, möchten wir

noch einmal hervorheben, dass die Ukrainische Orthodoxe Kirche die direkte und unmittelbare Erbin der Taufe Volodymyrs und auch die Nachfolgerin der alten Kiewer Metropole ist. Was die UAOK [Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche] und die UOK KP [Ukrainische Orthodoxe Kirche des Kiewer Patriarchates] angeht und wie es Ihnen gut bekannt ist, so sind sie neu geschaffene Denominationen, die sich vor kurzem von der UOK [Ukrainischen Orthodoxen Kirche] abgetrennt haben. Für sie sowie für die UGKK [Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche], die vormals ebenfalls zu Kiewer Metropole gehörte, anerkennen wir nur ein mittelbares und nicht direktes Verhältnis zur Taufe Volodymyrs“.

Der Vorschlag der UOK: 1. Einheit in der Ukraine ist nur durch eine Einheit der Orthodoxie möglich. 2. Entsprechend dem derzeitigen Stand des orthodox-katholischen Dialogs, bei dem es nur die „katholisch“ (d.h. hier römisch-katholisch)- orthodoxe Verhandlungsebene gibt, ist ein so umfassender Dialog- und Verhandlungsradius wie Kardinal Husar ihn vorgibt, nicht möglich.

Abschließende Bemerkungen:

1. Wichtig ist, dass diese Dokumente veröffentlicht sind, wenngleich im deutschsprachigen Bereich bis jetzt davon noch nichts zu hören ist (der Gesamttext wird demnächst, samt einem umfangreichen Kommentar im ‚ContacOR‘ des Collegium Orientale in Eichstätt erscheinen). 2. Diese Vorschläge der UOK, sowie der gesamte Brief des Hl. Synods offenbaren realistisch die ganze innerkatholische und ökumenische Misere bzgl. der katholischen Ostkirchen. 3. Es wäre ratsam, dass in Rom endlich ein neuer Perspektivwechsel vorgenommen wird, der sich endlich von der Fixiertheit auf Moskau lösen würde. 4. Es ist katholischerseite höchste Zeit, die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren. 5. Für die Geschichte der Katholischen Kirche ist diese Dokumentation, vor allem der Brief von L. Kardinal Husar ein visionärer Meilenstein, an dem nicht achtlos vorbeigegangen werden kann.

Erzpr. Dr. A.-A. Thiermeyer

Solange nur wertlose Christen die Opfer sind – gehören Völkermorde auf dem internationalen Parkett zum guten Ton

Irak

Es ist die Hölle los



Ein geflüchteter Vater mit seinem Kind
Bild: A.K.M.

(*kreuz.net*) „Die Situation in der Stadt Mossul ist ganz schrecklich. Innerhalb einer Woche wurden zwölf Leute ermordet, ganz wahllos.“

Mossul – das ehemalige Ninive – ist

eine Drei-Millionen-Stadt am Fluß Tigris im Nordirak.

Über die dramatische Situation in der Stadt berichtete der aus Mossul stammende chaldäisch-katholische Erzbischof von Kirkuk, Mons. Louis Sako (60), am 18. Oktober in einem Interview mit der Berliner Tageszeitung 'Tagesspiegel'.

„Drei Häuser wurden in Brand gesteckt und zerstört“ – führt der Erzbischof aus:

„Mehr als 1.500 christliche Familien sind aus Mossul in die umliegenden Dörfer geflohen – und es werden täglich mehr. Unter den Christen herrscht totale Panik.“

Das von den USA kontrollierte irakische Marionetten-Regime unter Ministerpräsident Dschawad al-Maliki (58) hat tausend Soldaten geschickt. Diese patrouillieren in der Stadt und schützen die Kirchen.

Es wurde auch eine Kommission eingesetzt, um die Täter zu identifizieren.

Doch das nützt nichts – meint Mons. Sako: „Unsere Leute wollen nicht zurückkommen, sie haben Angst.“

Die irakische Marionettenregierung hat nach Angaben des Erzbischofs eine Woche gewartet, bis überhaupt etwas geschah: „Ich glaube nicht, daß die bisherigen Handlungen ausreichen. Hinzu kommt, daß die Regierung in Mossul sehr schwach ist.“

Der Erzbischof ist sich über die Täter im Unklaren: „Aber eines ist klar: Hinter diesen Anschlägen steckt eine Strategie. Die Täter wollen die Christen systematisch aus der Stadt vertreiben.“

Jetzt fordert der Erzbischof, dass internationaler Druck auf die Regierung in Bagdad und die US-Truppen ausgeübt wird, damit sie uns Christen besser schützen:

„Wir sind eine Minderheit. Aber wir gehören auch zur irakischen Bevölkerung, wir sind irakische Bürger.“

Seit dem US-Überfall auf den Irak sind nach Angaben des Erzbischofs mehr als 200.000 Christen – etwa ein Drittel der gesamten christlichen Bevölkerung – geflüchtet: „Unter Saddam Hussein lebten im Irak rund 700.000 Christen.“

Wien

Christen aus dem Orient protestieren gegen Gewalt in Mossul



Eine Gruppe von Flüchtlingen aus Mossul in Karakosh Bild: A.K.M.

Kundgebung des Vereins „Stern des Orients“ am Sonntag auf dem Wiener Stephansplatz - Solidarität mit den von Ermordung und Vertreibung bedrohten

Christen von Mossul - Die in Wien lebenden orientalischen Christen sind empört über die ständigen Gewalttaten gegen die Christen in der nordirakischen Metropole Mossul. Am Sonntag, 19. Oktober, veranstaltete der Verein „Stern des Orients“ um 14 Uhr eine Kundgebung auf dem Wiener Stephansplatz, bei der die Solidarität mit den bedrängten Christen von Mossul zum Ausdruck kommen sollte. Wail Yousif, der Obmann des Vereins „Stern des Orients“, betonte am Donnerstag: „Wir protestieren gegen die Ermordung und Vertreibung der Christen von Mossul

und bringen die Unterstützung für unsere Brüder und Schwestern im Irak zum Ausdruck“. Gewalt, Vertreibung, Folterung, Ermordung seien in Mossul an der Tagesordnung, erinnerte Yousif. Seit Anfang Oktober seien im Nordirak mindestens 14 Christen von islamistischen Extremisten ermordet worden. Tausende Menschen seien auf der Flucht. Zwei Bischöfe und 16 Priester seien in den letzten Jahren entführt worden. Einige der Entführungsoffer seien ermordet worden und gehörten nun zu den „Märtyrern im Himmel“, unter ihnen auch der chaldäisch-katholische Erzbischof von Mossul, Paulos Faraj Rahho. (Informationen: Wail Yousif, E-Mail: wail.yousif@aon.at).

Die Geburt unseres Herrn

„Himmel und Erde sind heute eins geworden, weil Christus geboren ward. Heute kam

Ob bewusst oder unbewusst bekennen wir bei der Feier von Weihnachten: Ich glaube an Gott, der aus Liebe sich „entäußert“ hat, um uns nahe zu sein. Ich glaube an Gott, der in unserem Dunkel unser Licht sein will. Ich glaube an den allmächtigen Gott, der um unseres Heils willen ein kleines Kind geworden ist. Ich glaube an den gütigen und menschenfreundlichen Gott, der uns aus Gnade und Barmherzigkeit erretten will. Die Texte der heiligen Schrift bieten die eine Botschaft zum Fest: „Freut euch! Heute ist euch der Retter geboren, der Messias, der Herr!“

Das Weihnachtsbild der Alten Kirche in Ost und West

Bethlehem: Die Hirten des Evangeliums sagten: „Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen und sehen, was dort geschehen ist“ (Lk 2, 1.5) Und sie gingen und sie fanden das Kind ... und sie beteten es an! Bethlehem ist überall dort, wo die Geburt Jesu Christi gläubig gefeiert wird. Wo Menschen sich auf den Weg machen, um Sinn, Heil und Rettung durch Jesus Christus für ihr Leben zu suchen und zu finden. Bethlehem ist dort, wo die Liebe und die Hingabe, d.h. für andere da zu sein, gelebt wird; wo Tränen getrocknet, Kranken und Verzweifelten Nähe und Hilfe geschenkt, Traurige getröstet und Fremde aufgenommen werden. Und so wird durch das Gehen über uns hinaus, ohne dass wir es merken, dieses Bethlehem zum Ort der Gegenwart Gottes unter uns. Er zeigt sich unter uns in der vielfältigen und oft so ohnmächtigen Gestalt des Menschen und ist uns greifbar nahe.

Die Hirten: Sie, die vor dem Gesetz nicht als Zeugen auftreten können, werden gewürdigt, die ersten Zeugen der Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes zu sein. Gott nimmt in den Dienst, nicht aufgrund von Verdienst, sondern aus Gnade.

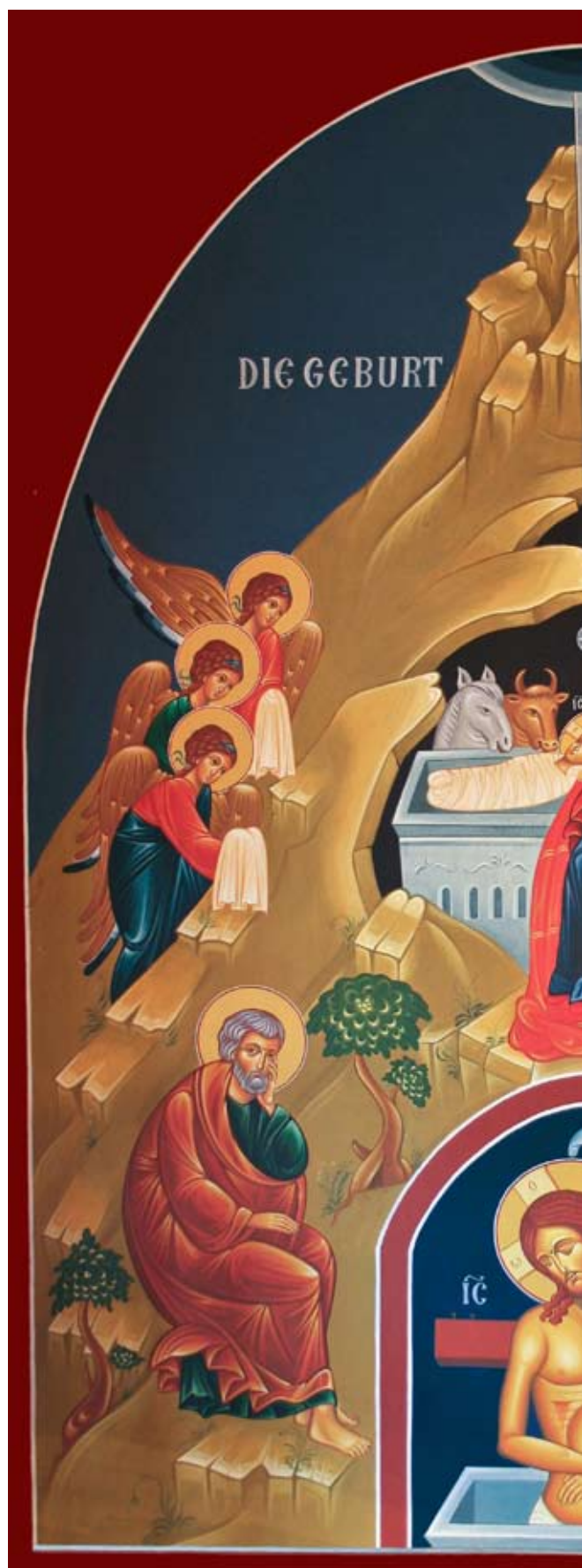
Die Höhle, die Geburtsgrotte im Fels: Ein Symbol für den steinernen Berg der Verhärtung und des Dunkels durch Sünde und Schuld des Menschen. Sie ist auch Bild für die Unterwelt, den Bereich

des Todes und des Teufels. Der hl. Irenäus v. Lyon (+200) vergleicht die Menschwerdung Christi mit seinem Abstieg in die Unterwelt: In das Zentrum der Schuld und der Sünde steigt Christus hinab, um alle Menschen zu erlösen. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass sich in der byzantinischen Tradition die Zusammenschau der Weihnachts- mit der Karsamstagsikone findet.

Christus das Licht leuchtet allen: Christus ist das Licht in der Finsternis, das Leben im Tod und die Rettung aus Schuld und Sünde. Menschwerdung Christi und seine Höllenfahrt, wie wir sie an Ostern feiern, gehören zusammen. Die Bedeutung des Herabstiegs Gottes in die Geburtsgrotte wird durch die Festfeier der Alten Kirche am 40. Tag nach Ostern, der Himmelfahrt Christi, in der Höhle von Bethlehem noch unterstrichen: In dieser Höhle von Bethlehem hat der Herr unser Menschsein angenommen. Er hat es auch vollendet, indem er es heimgeholt hat zu Gott dem Vater und uns dort den Platz, das Anrecht als unsere ewige Heimat, bereitet hat.

Die Jungfrau Maria: Sie ist die königliche Pforte, durch die der König der Herrlichkeit in diese Welt Einzug hält. Sie ist das „königliche Gemach“ aus dem der Erlöser hervorgeht. Aus ihr nimmt er unser Menschsein an: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!“

Das Kind: „Gottes Zeichen ist das Einfache“. Gott ein kleines Kind. Nicht in Macht, sondern in Ohnmacht, hilfs- und liebesbedürftig. „Er möchte uns nicht mit Kraft überwältigen. Er nimmt uns die Angst vor seiner Größe. Er bittet um



Geburt unseres Herrn Jesus Christus

*Ein Geheimnis seh' ich fremd und unbegreiflich: * zum Himmel
Herberge die Krippe, * in welcher Christus, der unbeherbergb*

Jesus Christus im Fleische

Gott hernieder zur Erde und der Mensch stieg zum Himmel auf“ (Gr. Weihnachtskomplet)



unsere Liebe: deshalb wird er Kind“ (Papst Benedikt XVI).

Der Ochs und der Esel: Sie stehen als Vertreter des Juden- und des Heidentums (vgl. Jes 1,3). Der Ochs, der an das Gesetz gebunden ist und der Esel der die Last des Götzendienstes trägt. Zwischen ihnen liegt Jesus Christus, er will sie von ihrem Joch befreien. Alle sind gerufen, sich dem Herrn zu nahen. Jeder, ob Jude oder Heide, hat freien Zugang zu Jesus Christus, den Retter der Welt.

Eine weitere frühchristliche Deutung von Ochs und Esel: Jesus Christus der „Logos“ steigt herab und lässt sich unterhalb der „Alloga“ (die „Unlogischen“, die Tiere) legen. Alles ist in seine Erlösung eingeschlossen, selbst das, wo der Mensch sich unter die Stufe des Tiers begeben hat.

Die Krippe: Sie ist meist wie ein Sarkophag oder Altar dargestellt. Der Neugeborene ist der wahre Cäsar, der König der Herrlichkeit, der um unseres Heiles willen herabstieg, bis in die Unterwelt, um uns alle umzuwandeln und hinaufzuführen zu Gott. Er ist das „lebendige Brot“, das in Beth-Lächäm (Haus des Brotes) der Menschheit geschenkt wird, als Speise zum ewigen Leben. Dies unterstreicht die ins Weihnachtbild eingefügte Karsamstagsikone: Sie zeigt Christus nicht nur als den, der hinabsteigt, sondern auch als den, der heraufsteigt, vom Tod zum Leben geht (Transitus Christi). Christus wird für uns täglich neu, auf dem Altar, in

Wort und Sakrament aus toter Materie zum Brot des Lebens geboren.

Die Windel: Sie wollen unterstreichen, dass Jesus Christus wirklich und wahrhaft Mensch geworden ist. Der in Windel Gewickelte hat aber das Gesicht eines Erwachsenen und ist gebunden wie ein Toter. Die frühchristliche Tradition sagt: Jesus Christus hat sich dem Gesetz der Natur des Menschseins bis in den Tod unterworfen. Er ließ sich in Windel wickeln, um unserer Sünden Verstrickungen auf sich zu nehmen und zu lösen. Durch seinen Tod hat er uns vom ewigen Tode befreit.

Die Waschung des göttlichen Kindes: Das Bad und die Anwesenheit der Hebamme(n) sind ein weiterer Hinweis, der unterstreichen soll: Unser Gott ist kein Mythos, unser Gott ist wahrer Gott und wahrer Mensch von aller Anfang an, der wie jedes Kind der Reinigung bedarf.

Und wir? Gilt vielleicht auch uns die Predigt des hl. Basilius d. Gr. (+378): „O Tiefe der Güte und der Liebe Gottes zu den Menschen! Wegen des Übermaßes der Geschenke glauben wir unserem Wohltäter (Gott) nicht! Wegen der großen Menschenfreundlichkeit versagen wir ihm den Dienst! O törichte und boshafte Undankbarkeit! Die heidnischen Magier beteten an, die Christen grübeln nach, ...wie und ob dieser Gott im Fleische empfangen und gekommen sei.“

*Deine Geburt Herr, Christus, unser Gott, * erstrahlt der Welt als geistiges Licht. * In ihm werden die Diener der Sterne, * belehrt durch den Stern, * anzubeten dich die Sonne der Gerechtigkeit, * und zu erkennen dich als Spross aus der Höhe. ** Herr, Ehre sei dir.*

Troparion, 4. Ton

*Die Jungfrau gebiert heute den Überseienden, * und die Erde bietet eine Höhle dem Unzugänglichen. * Engel lobsingen mit den Hirten * und Weise wandern mit dem Stern, * denn für uns ward geboren: * ein kleines Knäblein, ** Gott von Ewigkeit.*

Kondakion, 3. Ton

...mel wird die Höhle, * zum Thron der Cherubim die Jungfrau, * zur ...are Gott liegt: * den wir lobsingend nun erheben.

Megalynarion

Dankesbrief

УКРАЇНСЬКА ГРЕКО-КАТОЛИЦЬКА ЦЕРКВА ПІДКАМІНСЬКИЙ ДЕКАНАТ

80670, вул. Незалежності 55 а, смт. Підкамінь
Бродівського району Львівської області
тел. (03266) 31-447

№ 20

від 02 September 2008 р. Божого

Dekan Bohdan Zhuk
Ukrainische Griechisch-Katholische Gemeinde Pidkamin
вул. Незалежності 55а
80670 смт. Підкамінь
Бродівський район
Львівська обл.,
UKRAINE

A.K.M.
Aktionsgemeinschaft
Kyryllos und Methodios e.V.
z.Hd. 1. Vorsitzender, Erzpriester
Dr. Andreas-A. Thiermeyer
Postfach 1104
85065 Eichstätt



Pidkamin, 02. September 2008

DANKESBRIEF FUER DIE UNTERSTUETZUNG DES PROJEKTES: GEMEINDEKIRCHE IN PIDKAMIN

Hochwuerdiger Vater Wallfahrtsrektor Andreas,

Die griechisch-katholische Gemeinde in Pidkamin bedankt sich bei Ihnen als dem ersten Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft Kyryllos und Methodios und bittet Sie ein herzliches Vergelt's Gott an alle Spender Ihrer wohltaetigen Organisation weiterzugeben, naemlich an alle Katholiken guten Willens, unsere Mitschwestern und Mitbrueder im Glauben, die uns durch Ihre freundliche Vermittlung unterstuetzen.

Mit Ihrer finanziellen Hilfe in Hoehe von 4000,-- Euro, die wir heute erhalten haben, haben Sie uns sehr geholfen. Wir sind uns nun sicher, dass wir mit dieser Unterstuetzung den Außenverputz unserer Gemeindekirche *Entschlafung der Gottesmutter* bis zum Ende dieses Kalenderjahres und noch vor dem Kommen des Winterfrostes beenden können. Andererseits entlastet Ihre Spende unsere Glaubigen im Dorf, die bis jetzt den Bau ihrer Kirche sowieso sehr intensiv unterstuetzt und mit viel Liebe bei allem geholfen haben.

Seien Sie sich sicher, dass die A.K.M. mit Ihrer Spende nicht nur den aeusseren Bau der Gemeindekirche fördern und beschleunigen werden, sondern auch und vor allem zur Befestigung und Vermehrung des Glaubens in unserer griechisch-katholischen Gemeinde beitragen.

Viel Gottes Segen und den Schutz der Gottesmutter wuensche ich auch im Namen der ganzen Kirchengemeinde von Pidkamin Ihnen persoendlich und der wohltaetigen A.K.M.

Im Gebet verbunden

Ihr

Pfr. Bohdan Zhuk
Dekan von Pidkamin



Pfarrer der Entschlafungskirche der UGKK in Pidkamin

Vatikan

Benedikt XVI.: Verteidigt die Christen im Irak und in Indien

Päpstlicher Appell an Politiker, Religionsführer und alle Menschen guten Willens

ROM, 27. Oktober 2008 (ZENIT.org). Benedikt XVI. hat sich dem eindringlichen Hilfsappell der Patriarchen der Ostkirchen zugunsten der verfolgten Christen im Irak und in Indien angeschlossen.

Der Papst rief gestern, Sonntag, vor dem Angelusgebet die internationale Gemeinschaft, die religiösen Hirten und Führer sowie alle Männer und Frauen guten Willens eindringlich dazu auf, ihre Aufmerksamkeit von neuem auf die Tragödie in einigen östlichen Ländern zu lenken. Dort seien die Christen Opfer von Intoleranz und grausamer Gewalt geworden, würden bedroht und dazu gezwungen, ihre Häuser zu verlassen, um auf der Suche nach Zuflucht umherzuirren und sogar getötet zu werden.

Der Heilige Vater verlieh seiner Überzeugung Ausdruck, dass die alten und ehrwürdigen Bevölkerungsgruppen dieser Länder im Laufe von Jahrhunderten respektvollen Zusammenlebens gelernt hätten, den Beitrag zu schätzen, den die kleinen, aber rührigen und qualifizierten christlichen Minderheiten zum Wachstum des gemeinsamen Heimatlandes leisteten. Die Christen verlangten keine Privilegien, sondern

verlangten nur danach, Seite an Seite mit ihren Mitbürgern in ihrem Land leben zu können.

Benedikt XVI. forderte die zuständigen Vertreter der zivilen und religiösen Behörden auf, keine Mühen zu scheuen, um die Legalität und das bürgerliche Zusammenleben rasch wieder herzustellen und den aufrichtigen und ehrlichen Bürger erkennen zu geben, dass sie auf einen adäquaten Schutz seitens der staatlichen Einrichtungen zählen dürften.

Gleichzeitig wünschte der Heilige Vater, dass die Verantwortlichen der zivilen und religiösen Einrichtungen aller Länder im Bewusstsein ihrer Rolle als Führer und als Bezugspunkt für die Bevölkerung ganz deutliche und explizite Gesten der Freundschaft und der Achtung gegenüber den christlichen und den anderen religiösen Minderheiten setzten. Die Verteidigung ihrer legitimen Rechte müsse zur Ehrensache gemacht werden.



Viele Flüchtlinge können nur mehr in Pfarrsälen oder Schulen untergebracht werden Bild: A.K.M.

Italien

Erzbischof Mamberti beklagt neue Welle von Christenverfolgung

Niemand sollte aus religiösen Motiven diskriminiert werden

RIMINI, 2. September 2008 (ZENIT.org). Die Diskriminierung von Christen sei genauso inakzeptabel wie der Antisemitismus und die Islamophobie und sollte mit derselben Entschlossenheit verurteilt werden, bekräftigte Erzbischof Dominique Mamberti, Sekretär des Vatikans für die Beziehungen mit den Staaten, beim diesjährigen Rimini-Treffen. Die Großveranstaltung der Laien-Bewegung „Comunione e Liberazione“ (Gemeinschaft und Befreiung) ging am Samstag, dem 30. August, zu Ende.

In seinem Vortrag mit dem Titel „Der Schutz und das Recht auf Religionsfreiheit“ verwies der Erzbischof auf die Welle der antichristlichen Gewalt, die in der vergangenen Woche den indischen Bundesstaat Orissa erfasst hatte, und erklärte, dass der Heilige Stuhl „unablässig betont, dass der Grundsatz des Rechts auf Religionsfreiheit in der Würde aller Menschen liegt“.

Die Christen in Orissa wurden zu Opfern zahlreicher Gewalttaten, nachdem ein Hindu-Führer am 23. August

im Gebiet von Kandhamal getötet worden war. Nach Angaben der Indischen Bischofskonferenz haben bei den Verfolgungen rund 26 Christen den Tod gefunden.

Erzbischof Mamberti stellte diesbezüglich fest, dass diese neue Form von Christenverfolgung in modernen Rechtsstaaten, auch von Religionssoziologen als „Christianophobie“ bezeichnet, eine greifbare Wirklichkeit sei.

In eigener Sache

A.K.M. Eichstätt./ A.K.M. München

Sehr geehrte Damen und Herren, nachdem die gerichtlichen Verfahren der A.K.M. mit Herrn Karl-Georg Peschke beendet sind, dürfen wir Sie über die jeweiligen Verfahrensbeendigungen wie folgt in Kenntnis setzen:

1. Das Arbeitsgerichtsverfahren endete durch einen gerichtlich protokollierten Vergleich, in dem festgelegt wurde, dass das mit Herrn Peschke bestehende Arbeitsverhältnis zum 31.03.2008 geendet hat und dass mit Beendigung sämtliche wechselseitigen finanziellen Ansprüche erledigt sind.

2. Im Hinblick auf die durch Herrn Peschke und Herrn Prof. Dr. Gstrein erfolgte Neugründung eines Vereins „A.K.M. Aktionsgemeinschaft Kyrillos + Methodios e. V.“ wurde im Rahmen einer einstweiligen Verfügung Herrn Peschke bzw. dem neugegründeten Verein verboten, unter dieser zu Verwechslungen führenden Bezeichnung am Rechtsverkehr teilzunehmen, in Druckerzeugnissen und im Internet für die Vereinsziele zu werben und Spenden zu sammeln.

Ferner wurde dem neugegründeten Verein verboten, das Vereinslogo im Rechtsverkehr, in Druckerzeugnissen und im Internet zu verwenden. Der zunächst gegen diese gerichtliche Verfügung von Herrn Peschke eingelegte Widerspruch wurde von ihm zurückgenommen, so dass diese Verfügung rechtskräftig geworden ist.

3. Herr Peschke hat sich im Übrigen - offensichtlich unter dem Eindruck einer weiteren gegen ihn gerichteten gerichtlichen Maßnahme - bereit erklärt, die von ihm angekündigten Presseerklärungen zu unterlassen.

4. Wir haben ferner ein Verfahren beim Deutschen Patent- und Markenamt laufen, mit dem der Vereinsname „Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e. V.“ als Marke geschützt werden soll. Wir erwarten zeitnah die entsprechende Entscheidung durch das Deutsche Patent- und Markenamt. Insoweit sind die gerichtlichen Auseinandersetzungen auf „breiter Front“ erledigt. Mit freundlichen Grüßen

Rae Verghe + Donaubaue

Einladung zur Ökumenische Gebetsgemeinschaft St. Kyrillos und Methodios

Interessenten bitten wir um Rückmeldung, ihnen wird dann die vorläufige Satzung zugesandt

(1) Die Ökumenische Gebetsgemeinschaft St. Kyrillos und Methodios ist eine Vereinigung von Christen, die dem ökumenischen Anliegen des Collegium Orientale im Bistum Eichstätt, Leonrodplatz 3, 85072 Eichstätt, und den Apostolatsbemühungen der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e. V., Postfach 1104, 85065 Eichstätt, in besonderer Weise spirituell verbunden ist.

(2) Der Sitz der Ökumenischen Gebetsbruderschaft St. Kyrillos und Methodios ist der Sitz der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e. V., und ihr geistliches Zentrum ist im Collegium Orientale, Leonrodplatz 3, 85072 Eichstätt, in der Diözese Eichstätt. Die Gebetsbruderschaft ist ein privater Verein gemäß can. 321 ff. CIC 1983, dessen Statut dem Diözesanbischof von Eichstätt zur Approbation vorliegt. Die Ausrichtung der Gebetsbruderschaft ist universal und geographisch nicht gebunden.

Zweck und Mittel der Vereinigung

(1) Zweck der Ökumenischen Gebetsbruderschaft St. Kyrillos und Methodios ist, wie es in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (48) über die bewusste und tätige Mitfeier des Gottesdienstes heißt: „Die Christen sollen Gott dank sagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen. So sollen sie durch Christus, den Mittler, von Tag

zu Tag zu immer vollerer Einheit mit Gott und untereinander gelangen, damit schließlich Gott alles in allem sei.“ Die Mitglieder und Freunde der Gebetsbruderschaft vereinen sich zum täglichen Gebet in den ökumenischen Anliegen gemäß der Herrenweisung „auf dass alle eines seien“ (Joh 17,21). Sie lassen sich dabei besonders die Sorgen und Nöte der Kirchen des Ostens angelegen sein. Das gemeinsame und private Gebet um die Einheit soll jegliche Verhärtung im eigenen Herzen lösen und alle Getauften öffnen für die Bemühungen um die kirchliche Einheit der ganzen Christenheit.

(2) Die liturgisch aufgenommenen (= ordentlichen) Mitglieder verpflichten sich, jeden Tag ein einfaches Gebetspensum zu beten und sollen an den jährlichen Einkehrtagen teilnehmen. Die einfachen Mitglieder (= Mitglieder des Freundeskreises der Ökumenischen Gebetsbruderschaft St. Kyrillos und St. Methodios) bemühen sich, soweit als möglich an diesem Gebetspensum teilzuhaben.

(3) Die Spenden für die Gebetsbruderschaft können dem Collegium Orientale oder anderen ökumenischen und sozialen Einrichtungen des Christlichen Ostens zugute kommen und werden nur insoweit für die Gebetsbruderschaft verwendet als es die Verwaltung erfordert. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

Waisenkinder und sozial benachteiligt



Bild: A.K.M.

Die beiden griech.-katholischen Pfarngemeinden (Hl. Demetrius in Factiv und Hl. Ikone von Zarwanytsja in Holdashivka) kümmern sich seit Jahren um Waisenkinder und um sozial benachteiligte Kinder (von alkoholkranken Eltern, geistig behinderte Kinder; Kinder, die zum Betteln geschickt werden). Sie schenken ihnen eine familiäre Atmosphäre, kümmern sich um die Schulbildung und bieten ihnen Freizeitpro-

Projekte

Geschichte für die Zukunft

Studien zum Untergrundleben der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche 1946-1989

Kurze Beschreibung des Projektes:

In der Zeit des sowjetischen Regimes war die Ukrainische Griechisch-Katholische Kirche (UGKK) nicht nur die größte verfolgte Kirche in der Welt, sondern sie leistete dem staatlichen totalitären System auch den stärksten Widerstand. Trotz ihres offiziellen Verbots 1946 und der Deportation zahlreicher Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen und Laien in die Konzentrationslager nach Sibirien setzte sie ihre seelsorgerische Tätigkeit im Untergrund fort, erneuerte nach ihrer Legalisierung 1989 ihre kirchlichen Strukturen und gewann ihren gesellschaftlichen Status zurück.

Seit 1992 befasst sich das Institut für Kirchengeschichte der Ukrainischen Katholischen Universität in Lemberg mit der Erforschung der Untergrundtätigkeit der UGKK. Die Arbeit bestand bis jetzt in der Sammlung und der wissenschaftlichen Bearbeitung von Dokumentationsmaterialien, die vor allem mündliche Zeugnisse über das kirchliche und religiöse Leben in der Ukraine in der Zeit des kommunistischen Regimes umfassen. Ein anderer Schwerpunkt der Materialien liegt auf der staatlichen Zerstörung der UGKK und ihres Fortbestehens als vom Staat her gesehen illegale religiöse Struktur.

Folgende Ergebnisse werden zwischen 1992 und 2008 erzielt:

1. Die Mitarbeiter des Instituts erstellten 1 929 Interviews auf 3 346 Audiokassetten.

2. Von den 1929 Interviews sind 1890

niedergeschrieben, 1451 gänzlich bearbeitet und in die Datenbank aufgenommen.

3. Das Institut verfügt außerdem über 100 Kassetten mit Videointerviews, sowie über 5 000 Photos.

Dank der modernen technischen Errungenschaften arbeitet das Institut seit 1999 an der vollständigen Digitalisierung des Archivs um einen einwandfreien Zugang per Computer zum gesammelten Material zu ermöglichen. Dafür wurde eine Datenbank erstellt, mit deren Hilfe die Forscher die von ihnen benötigten Informationen und Quellen schnell finden können.

Die hervorragenden Zeugnisse derer, die, obwohl grausamen Verfolgungen ausgesetzt, dennoch Jesus Christus und seiner Kirche treu blieben, wollen wir nun breiten Kreisen bekannt machen. Diese Zeugnisse sollen auch zum Objekt der wissenschaftlichen Forschungsarbeit werden. Um dies zu ermöglichen, muss noch folgende Arbeit geleistet werden:

- Die Niederschreibung und die Bearbeitung noch nicht bearbeiteter Interviews und Dokumentationsmaterialien;
- Die Füllung der Datenbank mit digitalem Material mit entsprechender Beschreibung;
- Das Scannen von Fotografien und Dokumentationsmaterialien und deren Übertragung in das Archiv.

Für die Durchführung dieses Teils des Projekts benötigt das Institut noch 4.904, 00 Euro

Verlassene Kinder in Kiew und Umgebung

gramme an, die verhindern sollen, dass diese Kinder wieder ins asoziale Milieu zurückfallen. Für Kleidung, Lebensmittel, Transportkosten, Ausstattung und eine geringe Vergütung des ehrenamtlichen Personals werden für zwölf Monate jeweils ca. 5000,- Euro benötigt. Die Kinder und ihre erwachsene Begleiter freuen sich über jede Unterstützung.



Bild: A.K.M.

Kurz notiert

Fünf Jahre Knast

Ägypten. Am 12. Oktober wurde ein koptischer Priester in Kairo unschuldig wegen angeblicher Urkundenfälschung zu fünf Jahren Kerker verurteilt. Das gab die 'Internationale Gesellschaft für Menschenrechte' bekannt. Pfarrer Matthias Wahba hatte eine bekehrte Muselmanin und einen Christen getraut. In Ägypten ist die Abkehr vom Islam verboten. Deshalb blieb die Bekehrte vor dem Staat Muslimin. Die Hochzeit einer Muslimin mit einem Christen ist ebenfalls verboten. Darum fälschte die Braut ihre Papiere, ohne den Priester darüber zu informieren. Hw. Wahba wurde trotzdem verurteilt. Das Ehepaar ist auf der Flucht.

23.10.08 kath.net

Aufnahme irakischer Flüchtlinge in Deutschland gefordert

Berlin. Die katholische Kirche hat die Politik nachdrücklich zur Aufnahme irakischer Flüchtlinge aufgefordert. "Es ist unsere Pflicht, diesen Menschen zu helfen", sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch, am Sonntag (19.10.2008) der Katholischen Nachrichtenagentur in Berlin. Die Politik dürfe keine Chance verstreichen lassen, wo sie verfolgten und heimatlosen Menschen beistehen könne.

Ermütigung zum Glauben

„Der Glaube ist einfach. Glauben heißt Jesus Christus vertrauen. Er offenbart uns den Vater und zeigt uns den Weg zum wahren, glücklichen Leben. Öffnen wir Christus unser Herz und lernen wir von Ihm, so Mensch zu sein, wie Gott es will.“

Benedikt XVI. Angelusgebet am 6. Juli 2008

Vatikan

Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I. über das Wort Gottes

Ansprache beim Vespertagesdienst in der sixtinischen Kapelle

ROM, 21. Oktober 2008 (ZENIT.org). Wir veröffentlichen die Ansprache, die der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., am Samstagabend beim Vespertagesdienst mit Papst Benedikt XVI. und den Synodenvätern gehalten hat.

Der Patriarch beleuchtete drei Punkte: „das Wort Gottes durch die Heilige Schrift hören und verkündigen; Gottes Wort in der Natur und vor allem in der Schönheit von Ikonen wahrnehmen; und schlussendlich Gottes Wort in der

Gemeinschaft der Heiligen und im sakramentalen Leben der Kirche berühren und mit einander teilen.“

Abschließend bekräftigte Bartholomaios I.: „Die vor uns liegende Herausforderung ist, das Wort Gottes angesichts des Bösen zu erkennen, die Verklärung jedes geringsten Details und Fleckchens dieser Welt im Licht der Auferstehung. Der Sieg ist in den Tiefen der Kirche schon gegenwärtig, wann immer wir die Erfahrung der Versöhnung und der Gemeinschaft machen. Wenn wir darum ringen

- in uns und in der Welt -, die Macht des Kreuzes zu erkennen, beginnen wir zu schätzen, wie jeder Akt der Gerechtigkeit, jeder Funke der Schönheit, jedes Wort der Wahrheit nach und nach die Kruste des Bösen abschleifen kann.“

Grußworte von Benedikt XVI. nach der Ansprache von Bartholomaios I.:

Eure Heiligkeit, von ganzem Herzen möchte ich Ihnen für Ihre Worte danken. Der Applaus der Synodenväter war weit mehr als eine bloße Höflichkeitsbekundung. Er war Zeichen der tiefen geistlichen Freude darüber, dass wir diese lebendige Erfahrung unserer Gemeinschaft machen durften. In diesem Moment haben wir wirklich die „Synode“ erlebt: Unter der Leitung Eurer Heiligkeit waren wir gemeinsam auf dem Weg im Land des göttlichen Wortes und durften dessen Schönheit genießen, erfüllt von der tiefen Freude, das Wort Gottes zu hören und uns mit dem Geschenk seines Wortes auseinandersetzen zu dürfen. Ihre Worte waren zutiefst erfüllt vom Geist der Kir-

chenväter und von der heiligen Liturgie. Gerade deshalb waren sie auch fest verortet in unserer Zeit, mit jenem großen christlichen Realismus, der uns auch die Herausforderungen erkennen lässt. Dabei wurde uns folgendes deutlich: Wenn wir in die Herzmitte der Heiligen Schrift eindringen, in den Worten wirklich dem göttlichen Wort begegnen und uns ganz auf das Wort Gottes einlassen, dann werden sich unsere Augen auch öffnen für die Welt und für die heutige Wirklichkeit.

Auch dies war eine freudige Erfahrung - eine Erfahrung der vielleicht nicht vollkommenen, aber zumindest wahren und tiefen Einheit. Mir kam der Gedanke: Ihre Kirchenväter, die Sie so oft zitiert

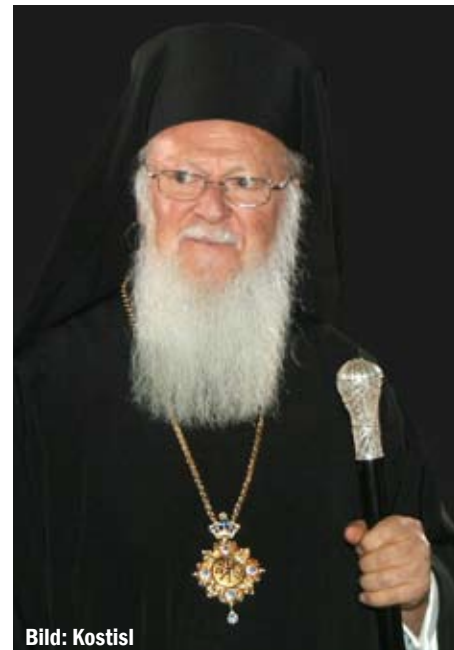


Bild: Kostisl

haben, sind auch unsere Väter, und die unsrigen sind auch die Ihrigen. Wenn wir also gemeinsame Väter haben, wie könnten wir dann nicht untereinander Brüder sein? Danke, Eure Heiligkeit! Danke, Eure Heiligkeit! ...

Eichstätt

Verabschiedung des Gründungsrektor vom CO



Abschied vom Gründungsrektor (von links): Erzpriester Dr. Andreas A. Thiermeyer, die Bischöfe Gregor Maria Hanke und Walter Mixa und Moran Mor Baselios Cleemis, Katholikos der Syro-Malankarischen Kirche in Indien
Bild: CO

Eichstätt (EK) Am Allerheiligenfest wurde der Gründungsrektor des Collegium Orientale, Erzpriester Dr. Andreas A. Thiermeyer, in einer feierlichen Vesper im byzantinischen Ritus und einem

anschließenden Festakt offiziell von seinem Amt verabschiedet.

Ein Zeichen für die Wertschätzung seines Dienstes für die Ostkirchen war die Anwesenheit von sieben Bischöfen der Ostkirchen.

Der Eichstätter Bischof Dr. Gregor Maria Hanke würdigte in seiner Laudatio die Aufbauarbeit des scheidenden Rektors in den zurückliegenden zehn Jahren. Er dankte ihm für die oft mühevollen Arbeit, für allen Einsatz für die Ökumene mit dem christlichen Osten und betonte die Bedeutung seiner Arbeit im Collegium Orientale für die östlichen Schwesterkirchen, für die Ortskirche von Eichstätt und für die Theologische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-

Ingolstadt. Der neuen Leitung wünschte er Gottes Segen für ihren Dienst.

Anschließend schaute der jetzige Augsburgener und frühere Eichstätter Bischof Dr. Walter Mixa als Gründungsbischof des Collegium Orientale auf den Weg seit seiner Gründung vor zehn Jahren zurück. Auch alle anderen Bischöfe und Vertreter der östlichen Katholiken und der orthodoxen und orientalischen Kirchen dankten für das große Engagement des Rektors Thiermeyer bei der Ausbildung ihrer Seminaristen, von denen viele bereits wichtige Aufgaben in ihren Kirchen übernommen haben. Zugleich segneten sie die neue Leitung und wünschten ihr den Beistand des Heiligen Geistes in all ihren Entscheidungen.